

Übergang zur U-Bahn

“Stadtmitte - Übergang zur U-Bahnlinie U2”, die Ansage im Zug klingt ganz selbst verständlich, doch die intakten Linien der Berliner U-Bahn waren lange Zeit keine Verbindung zwischen den beiden Hälften der Stadt. Als die Mauer fiel, öffnete sich dann aber schon am 11. November 1989 ein neuer Grenz-Übergang auf dem U-Bahnhof Jannowitzbrücke. Mit Spannung wurde die Öffnung weiterer Bahnhöfe erwartet. Heute ist “Stadtmitte umsteigen” ganz normal - und dennoch: In der U-Bahn treffen auf engstem Raum die Kulturen des Westens und des Ostens aufeinander. Wo steigt jemand ein oder aus? Erkennt man das Gegenüber an der Kleidung, an den Schuhen, an der Sprache, an der Zeitung? Hier wird die unsichtbare Grenze deutlicher sichtbar als an anderen Stellen.

Die Mauer war zunächst ein Strich, eine einfache Linie auf der Straße. Aber auch unter der Straße, im Tunnel der U-Bahn markiert eine Linie diese Grenze.

Auf Beschluß des Ministerrats der Deutschen Demokratischen Republik über Veränderungen im Verkehrsnetz des Raumes von Berlin wurden in der Nacht vom 12. zum 13. August 1961 einige Linien der Berliner U-Bahn geteilt, andere gekürzt. Auf den Strecken C und D geht der Verkehr weiter. Doch in “Berlin, Hauptstadt der DDR” halten die westlichen U-Bahnzüge nur auf dem Bahnhof Friedrichstraße. Alle anderen Bahnhöfe sind geschlossen.

Für die Menschen in Mitte wurde der Tunnel unter ihren Füßen zum Ausland, tabu – aber nicht unsichtbar. Die Eingänge waren zwar verschlossen, getarnt oder verschwunden wie Notausgänge und Lüftungsschächte, doch nicht nur an deren Gittern konnte man die so genannten “Durchläuferzüge” hören und spüren. Im Schrank klirrten die Gläser im 6-Minuten-Takt.

Unten schien die Grenze unsichtbar. Von Wedding nach Kreuzberg fuhren die Züge ohne Halt. Die matt beleuchteten “Geisterbahnhöfe” auf der Strecke hatten scheinbar nichts mit der Stadt darüber zu tun. Und die warnende Ansage auf den Grenzbahnhöfen “letzter Bahnhof im Westsektor” wurde überhört. Im Tunnel blieb die Grenze ein Strich. Trotz gespenstischer Fahrt fehlte das Bewußtsein für den Grenzübertritt.

Der weiße Strich im Tunnel ist noch erhalten auf den heutigen Linien U6 und U8 zwischen den Bahnhöfen Reinickendorfer Straße und Schwartzkopffstraße, Stadtmitte und Kochstraße, Voltastraße und Bernauer Straße, Heinrich-Heine-Straße und Moritzplatz. Doch jetzt steht er nicht mehr für die Abgrenzung der Systeme. Er steht für den Übergang.

Daneben erscheinen jetzt Worte wie Gedankenblitze. Es sind Worte, die mit der Präposition “über” beginnen und den Übergang begleiten. Sie schaffen Gedanken-Bilder. Sie erinnern an Gefühle, die mit der “Mauer” verbunden waren. Sie beschreiben die Wende. Sie weisen auf Möglichkeiten der Gegenwart und Zukunft.

Die Worte sind auf grauen Tafeln in Fensterhöhe der U-Bahnzüge an der Tunnelwand montiert. Die Schrift reflektiert das Licht des Zuges und erscheint leuchtend vor der dunklen Wand. Die alte Grenzlinie ist wieder frisch geweißt. Vielleicht bemerkt man beim ersten Vorbeifahren nur ein Leuchten oder ein einzelnes Wort. Es mag genügen um die Neugier zu wecken ...

Susanne Ahner 1999

Technische Angaben: 69 graue Schilder aus glasfasererstärrtem Kunststoff mit reflektierenden Buchstaben, an vier früheren Grenzübergängen auf Fensterhöhe der U-Bahnzüge an der Tunnelwand montiert.

Text zitiert aus: Susanne Ahner, “übergang”, Publikation ergänzend zum Denkzeichen im Tunnel der Berliner U-Bahn als Erinnerung an die früheren Grenzübergänge in Berlin, herausgegeben von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Berlin 1999. 48 Seiten broschiert 10 x 15 cm, mit zahlreichen Abbildungen und Texten in Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch zum Preis von € 5,- plus Versand

Copyright / Bestellung / Kontakt: Susanne Ahner, mail (at) susanne-ahner.de